

Kultur- und Kunstgeschichte der Frau Teil I + II

Aufgrund der Corona-Krise und den damit einhergehenden Präventivmaßnahmen, die zur vorübergehenden Schließung von Kultureinrichtungen führte, möchten wir Ihnen die geplanten Vorträge zum Thema „Frauen in der Kunst“ als Blogbeiträge zur Verfügung stellen, die in den kommenden Wochen veröffentlicht werden. In mehreren Teilen werden unter anderem “Kultur- und Kunstgeschichte der Frau I+II”, "Berühmte Sammlerinnen I+II" und "Frauen in der zeitgenössischen Kunst" behandelt.

Im ersten Teil der “Kultur- und Kunstgeschichte der Frau” werden historische Hintergründe - von der Urgeschichte über Sumer, Ägypten und der Antike bis hin zum Frühchristentum vorgestellt. Der zweite Teil umfasst das europäische Mittelalter, Renaissance, Barock bis hin zum 20. Jahrhundert.

In diesem zweiteiligen Blogartikel werden überblickshaft herausragende weibliche Persönlichkeiten vorgestellt, die Großes zur Kultur- und Kunstgeschichte der Frau beigetragen haben. Durch die Vorstellung des ursprünglich global vorherrschenden Matriarchats, (während der 98 Prozent der friedlichen Weltgeschichte in den frühen (Hoch-)kulturen), finden Göttinnen, Priesterinnen, Heilige und Herrscherinnen sowie später auch Schriftstellerinnen und Künstlerinnen Erwähnung. Über einen kurzen Exkurs der Frauenphilosophie wird zur Kunst von Frauen bzw. zur von Frauen angeregten Kunstgeschichte übergeleitet. Es wird darauf hingewiesen, dass es sich aufgrund der begrenzten Länge dieser Blogbeiträge nicht um eine chronologische Gesamtdarstellung handeln kann. Eine Vertiefung in die jeweiligen Themen kann über die Literaturliste erfahren werden. Über das Interesse der Leser freuen wir uns und erhalten gerne Ihre Anregungen und Fragen.

Aus den Anfängen der Urgeschichte sei der Komplettierung halber nur kurz auf die Venusfigurinen wie etwa die bekannte “Venus von Willendorf” (30.000 vor Christus) oder die “Schlafende aus Malta” (ca. 4000-2500 vor Christus) aufmerksam gemacht, die dem Fruchtbarkeitsritus zugeordnet werden. Ob es sich dabei tatsächlich um Göttinnendarstellungen handelt, wird kontrovers diskutiert.

Funde aus dem Mittelmeerraum belegen für die Frühzeit weiters die Göttinnen **Astarte** und **Kybele**. Frühe Überlieferungen fallen ins Bronzezeitalter ca. 3300 vor Christus, wo die Verehrung der Astarte (ugaritisch) als Himmelsgöttin und Liebesgöttin mehrerer westsemitischer Völker belegt ist. Die Göttin Kybele (griechisch) wurde als Magna Mater (Große Mutter) im antiken Griechenland angebetet.

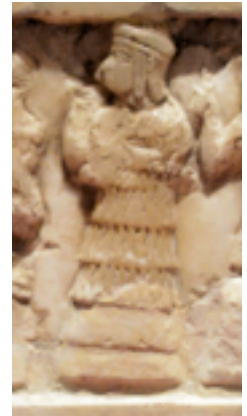
Dieser Blog beginnt im 3. Jahrtausend vor Christus in Sumer, einem historischen Land, das sich mehrheitlich im Staatsgebiet des heutigen Irak befindet, zwischen den Flüssen Euphrat und Tigris gelegen, bildeten die dort lebenden Sumerer eine Hochkultur aus und erfanden die Keilschrift.

(Hinweis: Für Interessierte bietet die Webseite der Schweizer Autorin Doris Wolf einen Einblick in die Zeit des Matriarchats in Mesopotamien *VOR Sumer* : <https://www.doriswolf.com/wp/k1-2-das-matriarchale-koniginnentum-mesopotamiens/> Ausserdem finden sich grundlegende Informationen zum Thema des Jahrtausendalten weltweiten Matriarchats in Auszügen aus ihren Büchern.)



Die sumerische **Göttin Inanna** wird durch die **Priesterkönigin** verkörpert und symbolisiert die Macht des Himmels. Sie gilt als Göttin des “Urwassers” und als Mondgöttin. Ihre Attribute sind häufig ein Kuhgehörne, eine Mondsichel, die Venus als achtzackiger- (Morgen- oder) Abendstern, oder das altägyptische Ankh-Zeichen des Lebens. Geflügelt und nackt auf Löwen stehend und von Eulen, dem Tier der Weisheit flankiert, ist sie sich ihrer Sinnlichkeit bewußt. Es lassen sich Bezüge zur Bibel herstellen, denn das Bild des ursprünglichen Paradieses wird im Garten der Inanna symbolisiert. “Dort wurde der Weltenbaum gepflanzt, der vorher durch die Göttin Lilith bewohnt war.” (s. Helmut Uhlig, Die Sumerer, 2002)

Nach der jüdischen Legende war Lilith die erste Frau Adams. Sie wollte sich nicht unterordnen und gilt daher mythologisch als die erste selbstbestimmte Frau. Gott erschuf deshalb aus einer Rippe Adams die biblische Eva (hebräisch Hewa). Diese selbstbestimmte Macht, die durch Lilith verkörpert wurde, war ein Bestandteil des Weltenbaums. Zusammen mit dem Apfelbaum, der den Baum der Erkenntnis symbolisiert, weiß Inanna über ihre göttliche Macht. Lilith ist in der Mythologie die erste Frau, die selbstbestimmt ihren Weg geht. In der Kunstgeschichte wird angenommen, dass die Darstellungen der Göttin Inanna mit der geflügelten Lilith teilweise gleichgesetzt sind. (Abb. 1. Lilith, Inanna, Hewa, Eva). In den Traditionen der verschiedenen Hochkulturen gelten als "Göttinnen des Himmels und der Erde" in Sumer die Göttin Inanna, in Akkad, die Göttin Ishtar und in Ägypten die Göttin Isis.



Aus der sumerischen Königsliste wird deutlich, dass es am Anfang weibliche Gottheiten waren, die für den Bau der ersten Städte verantwortlich sind. Die weiblichen Gottheiten waren auf die Stärke der männlichen Gottheiten angewiesen, trafen aber allein die Entscheidungen. In Sumer, Ägypten und Babylon ist der Ritus der "Heiligen Hochzeit" üblich, durch den der König in den Dienst der "Großen Göttin" tritt. Die Hohepriesterin vollzieht stellvertretend für die Göttin den kultischen Akt mit dem König und verleiht ihm dadurch besondere Lebenskraft und kultische Würde. Durch eine mythische Heilige Hochzeit - *hierogamos* - wurden die weiblichen und männlichen Kräfte miteinander verbunden. Dieser Ritus erinnert an die Zeit, als die Hohepriesterinnen das göttliche Recht auf den Thron hatten. Hier sei eine

herausgehoben, **En-hedu-anna**, sie lebte um 2285–2250 vor Christus und war an der Spitze beider Haupttempel von Ur und Uruk in Summer. (Zu ihren Aufgaben zählten unter anderem die Verwaltung der Tempelkomplexe, die Kontrolle der landwirtschaftlichen Großflächen und die Einführung technischer Inventionen).

Sie war eine von 13 Hohepriesterinnen in der Folge von 500 Jahren. Überliefert sind von ihr 40 poetische Hymnen an Inanna, die Himmelsgöttin. Sie war die einzige Tochter von König Sargon von Akkad und auch dessen Gemahlin. Abb. 2. Enheduanna.

Matriarchat -> Patriarchat

"Das Matriarchat gilt nicht als Umkehrung des Patriarchats, sondern stellt eine egalitäre Gesellschaftsordnung im Einklang mit der Natur dar, die ohne Unterdrückung und einseitig verteilte Reichtümer ausgekommen ist." (s. Meret Fehlmann, 2010)

Hier sei der babylonische Schöpfungsmythos "Enūma eliš" genannt, dessen ca. 1000 Zeilen in Keilschrift auf sieben Tontafeln niedergeschrieben wurden. Dieses Gedicht ist in mehreren Abschriften aus dem 9.-2. Jahrhundert vor Christus fast vollständig erhalten. Der ursprüngliche Entstehungszeitpunkt ist unklar und übersetzt bedeutet *Enūma eliš* „Als oben [der Himmel noch nicht genannt war]“.

Im Mythos wird geschildert, wie die Erde geschaffen wurde, lange vor der biblischen Schöpfungsgeschichte.

Es handelt von Apsû („der Uranfängliche“) und Tiamat („die sie alle gebar“; dargestellt als *Schlange*) als erste Daseinsformen. Später werden Apsû und Tiamat in einem Götterkampf von den Göttern der nächsten Generation gestürzt. Sohn Marduk ermordet besonders grausam seine Mutter Tiamat und wird neuer Gott und Herrscher. Dies ist das erste schriftlich überlieferte patriarchale Schöpfungsgedicht, welches das vorangegangene Matriarchat stürzte.

Abb. 3. Marduk tötet Tiamat.

Die Göttin Tiamat ist die babylonische Nachfolgerin der sumerischen Göttin Inanna. Die babylonische Tiamat gilt als die Mutter aller Götter. Die Folge dieses Machtwechsels war, dass die weibliche Lebensschöpfungskraft und Sexualität zu Mächten des Bösen, des Unheils und der Unordnung umgedeutet wurden, die von einem männlichen Gott bezwungen werden müssen. In der Abbildung 3 erkennt man, wie Marduk seine Mutter Tiamat erdolcht. Ihr Kopf ist als Venus, der achtzackige Abendstern dargestellt und ihr Rock deutet auf die Fruchtbarkeit hin.



Ägypten

In der Ägyptischen Kultur wird die **Allgöttin Isis** mit ihrem Sohn Horus auch als stillende Mutter mit Kind abgebildet. Abb. 4. Die christliche Mutter Maria-Darstellung mit dem Jesusknaben wird ikonographisch in diese bildliche Tradition gesetzt.

Die Götterwelt des Alten Ägyptens zählte hunderte Götter und Göttinnen und es fand sich wie in der späteren griechischen- und römischen Kultur immer eine Entsprechung des jeweiligen Prinzips, Pols, Geschlechts und Funktion.

Abb. 5: Die Skulptur einer griechisch-römischen Isis mit Horusknaben. Nach Apuleius von Madaura, einem eklektischen Platoniker, wird Isis zur universellen Allgöttin, die in die Mysterienkulte einweihet.



Als herausragende altägyptische weibliche **Persönlichkeiten** werden unter den mindestens 15 bekannten Königinnen des Alten Ägyptens (laut der britischen Ägyptologin Joann Fletcher) **Hetepheres I.** (um 2600 vor Christus) sowie **Hatschepsut** (regierte etwa von 1479 bis 1458 v. Chr.) genannt. Sie waren Göttinnen, Priesterinnen, Mütter, Gemahlinnen, Bauherrinnen, Kriegerinnen, Diplomatinen und Ökonominen. Als letzte Pharaonin gilt die Makedonierin **Cleopatra VII.**, danach kam das jahrtausendealte Ägypten in römische Hände, wurde eine Provinz und die Kulturen vermischten sich.

Auch bei den Römern und Griechen gab es die Darstellung der Mutter mit Kind als anbetungswürdige Gottheit. Das griechische Ephesos verehrte die "Große Mutter" - die jungfräuliche **Göttin**

Artemis. Ihre römische Entsprechung findet sich in der **Göttin Diana** als römische Himmelskönigin, Mond- und Sonnengöttin.

In christlicher Zeit ging die Göttin und Mutter Erde im Bild der **Maria** auf. So ist es nicht erstaunlich, dass in den katholischen Ländern die Gottesmutter Maria eine größere Verehrung genoss als Jesus selbst. Sie wird heute noch immer mit dem Lebenswasser (heilige Bründln), mit Bäumen, Blumen, Früchten und der Ernte assoziiert. Sie ist immer helfend, rein und mächtig. Dies kommt auch in der Ikonographie zum Ausdruck, wo sie übermächtig groß dargestellt wird und das Jesuskind klein auf ihrem Schoße sitzt. Seit dem Konzil von Ephesus 431 wurde Maria als "Gottesgebäerin" bezeichnet. Mit dem Konzil zu Nicäa 787, wo Maria als die Mutter Gottes dogmatisch festgelegt wurde, stand dem ursprünglich »heidnischen« Bild der Großen Göttin und Mutter, der Missionierung anderer Völker (die alle die Muttergöttin verehrten) nichts mehr im Weg.

Die christliche Mutter Maria wurde bereits ab dem 3./4. Jahrhundert nach Christus im Gebet angerufen ("Unter Deinem Schutz") und das Gedächtnis Marias in die Liturgie eingeführt. Im 11.

und 12. Jahrhundert fand sich der Höhepunkt im Marienkult, der Einfluss Bernhard von Clairvaux (Zisterzienser Mönch und Scholastiker) war bedeutend dafür. Die kosmische Rolle Mariens, als jungfräuliche Gottesmutter und Himmelskönigin war festgesetzt. Ihre vollkommene Sündenlosigkeit, die Heiligkeit vor ihrer Geburt, die Bewahrung vor der Erbsünde (unter Kirchenvater Augustin 354-430, war dies ein Grunddogma), Duns Skotus (Franziskaner 1266-1308) nannte es die "Voraus-Erlösung", *raedemptio praeservativa*).

Die Große Göttin - die Himmelsgöttin hat oft auch 3 Zyklen - 3 Lebensalter in der Darstellung.

Die weibliche Dreifaltigkeit und die drei Bet(h)en.

Die dreigestaltige Göttin ist in unzähligen Kulturen nachweisbar und ist heute noch in Volksglauben, Volksfrömmigkeit, Brauchtum und Flurnamen lebendig. Diese drei Göttinnen wurden auch die »Drei Jungfrauen« oder BETEN genannt, denn in ihren Namen haben alle drei das BET: Borbet, Ambet, Wilbet. Im keltischen heißt *bet* immerwährend, ewig = unbesiegbares Leben, daher sind die drei Beten die Verkörperung und der Inbegriff des immerwährenden, ewigen, unbesiegbaren Lebens; sie sind »die drei Ewigen«, von deren Macht und gütiger Hilfe Erde, Sonne und Mond als die sichtbaren Träger der ewigen Weltwirklichkeit künden. Das Wort bit-u oder bit-o (kelt.) bedeutet nicht nur »ewiges Leben« sondern auch »Welt« – somit ist bet die Gesamtheit unserer Welt, zu der auch die Ewigkeit gehört.

Als Glaubensformel kann definiert werden:

»Welt und Zeit und Ewigkeit sind ein und dasselbe, sind nur verschiedene Erscheinungs- und Erlebensformen der einen Wirklichkeit Leben.«

hen to pan - Eins ist alles Abb. 6.

Die Überwindung der Schlange



Die Überwindung der Schlange gehört zu den immer wiederkehrenden Motiven patriarchaler Religionen. Die Verbindung von der Göttin mit einer Schlange ist bei allen Hochkulturen zu finden. Aber auch Herrscherinnen haben sich dem Motiv und Symbolhaften der Schlange bedient und ihre Gewänder oder Schmuck damit dekoriert.

So zum Beispiel gehören Schlangen um 1600 vor Christus auf Kreta zu den zentralen Bildern der Göttinnenverehrung. Weil sich Schlangen immer wieder häuten, werden sie von Urzeit an als Sinnbild der sich fortwährend erneuernden Lebenskraft gesehen. Es sind in der kretischen Kunst sogenannte Schlangengöttinnen erhalten, die im Labyrinth von Knossos hinterlassen wurden. Abb. 7. zeigt

Brüste, Schoß und Arme der einen Frauenfigur sind von zwei goldenen Schlangen umwunden, die andere Figurine hält die Schlangen in den Händen.



Um 1150 vor Christus gilt Delphi in Griechenland als der "Nabel der Welt". Delphi ist ein kultisches Zentrum der sogenannten klassischen griechischen Kultur und dokumentiert eindrucksvoll den Kampf zwischen weiblicher und männlicher Machtherrschaft. Nach der Vorstellung der frühen griechischen Bevölkerung wohnt die Große Göttin und Mutter der Erde in Delphi. Das griechische Wort *delphys* bedeutet übrigens Gebärmutter. Das Symboltier von "Gaia" (Mutter Erde) ist die Pythonschlange. Diese Python gibt dem Ort auch seinen ursprünglichen Namen, nämlich Pytho. Der erste Tempel in Pytho ist ein Göttinnenheiligtum, das von Frauen errichtet wurde, schreibt der griechische Historiker *Pausanias* (um 110 - nach 180 n. Chr.) Und auch für *Aischylos* (525/24 - 456/55 n. Chr.) ist Delphi (Pytho) der heiligste Ort der Göttinnenverehrung. Hier offenbart die Große Göttin ihre Weisheit, die ihre Priesterin Pythia als Orakelspruch an die Menschen weitergibt. Bei ihrem Ritus sitzt Pythia auf einem Dreifuß, um den sich die Schlange Pythia ringelt. Die Hand der Priesterin liegt auf dem Omphalos, einem gewölbten und verzierten Stein, mit einer Vertiefung in der Mitte, der als der "Nabel der Welt" galt. Der Stein symbolisiert den lebensspendenden Frauenleib. *Omphaloi* werden auch Nabelsteine genannt und kommen häufig in den frühen Kulturen als rituelle Gegenstände vor. Abb.8.



Machtübernahme

Der griechische Gott Apollo tötet der Sage nach die Pythonschlange und nimmt ihr Heiligtum in Besitz. Doch selbst noch im klassischen Griechenland spricht das Orakel von Delphi durch eine Frau, die vor dem Omphalos auf einem Dreifuß sitzt, um den sich die Pythonschlange windet. Vom Überlebenskampf der machtvollen weiblichen prophetischen Kultur gegen die Ablösung durch männliche Götter zeugen Reliefs und Skulpturen im Tempel von Delphi. Häufig sind darauf Amazonen dargestellt, die sich in wütendem Kampf den erobernden Männern entgegenstellen.

Als erste delphische Pythia wird **Phemonoe** genannt. Ihr wird neben Thales und Chalon die Spruchweisheit "Erkenne Dich selbst" zugeschrieben. (Sie gilt bereits als erste überlieferte Philosophin der Antike). Abb. 9.



Philosophierende Frauen

Die Kulturgeschichte der Frau ergänzend soll ein kleiner Exkurs in die antike "**Philosophiegeschichte der Frau**" einen weiteren Zugang vermitteln, denn *Frauen denken anders*. Zum Beispiel wird männliches Denken als abstrakt mit linearen Zeitvorstellungen und

nekrophil (nach Mary Daly) beschrieben, wohingegen das weibliche Denken biophil, also lebenszugewandt und zyklisch definiert wird und die Gegenwart betont. Hannah Arendt führte den Begriff der "Natalität" in die Philosophie ein. Die bekanntesten überlieferten weiblichen Persönlichkeiten waren auch große Denkerinnen. (zur Philosophiegeschichte der Frau siehe Literaturhinweise)

Die Geschichte der Frauenphilosophie schreibt sich durchwegs anders als die ihrer männlichen Kollegen. Die Unterschiede begannen bereits bei der Ausbildung. Frauen hatten selten Zugang zu "akademischer Bildung" (in den jeweiligen Epochen) und ihre Lebenswelt war bestimmt durch typische Tätigkeiten für Heim und Familie. Aus diesem Grund spiegelt sich in der philosophisch behandelten Themenwahl der Frauen oft die sie unmittelbar betreffenden Probleme und Herausforderungen wie ethische Fragestellungen, Moralvorstellungen in häuslichen und ehelichen Angelegenheiten, Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau, die herrschende Politik insgesamt sowie die Möglichkeiten zur persönlichen Selbstverwirklichung.

Frauen in der Philosophiegeschichte gibt es und sie waren eigenständig denkende und forschende Persönlichkeiten. Wie bereits seit der griechischen Antike überliefert wird, waren sie richtungsweisend für neue Gedankengänge!

Die philosophierenden Damen der griechischen Antike

Die erste greifbare Frauenfigur ist die um 612 vor Christus geborene **Sappho**, eine politisch interessierte Dichterin, die auch metrische und poetische Formen entwickelte. Sie stammte von der Insel Lesbos. Einzelne Teile ihrer Werke sind uns erhalten geblieben, darunter Gedichte, Hymnen und Lieder. Der Einfluss auf die spätere römische Lyrik ist bedeutend.

Im Umkreis von Pythagoras (570 - 496/7 vor Chr.) zählten mindestens 17 Frauen, die sogenannten Pythagoreerinnen zu seinen Schülerinnen, die bekanntesten sind **Theano** (mehrere gleichnamige darunter auch die Ehefrau), **Periktione**, **Damo** und **Myia** (alle lebten um 500 vor Chr.). Es wurden auch Geheimlehren weitergegeben und Pythagoras Enkelin **Bitale** war die letzte Erbin seines Vermächtnisses.

Aspasia von Milet (470-410 vor Chr.), die Ehefrau des Staatsmannes Perikles, gilt als hochintelligente und politisch am Geschehen beteiligte Frau. Sokrates nennt Aspasia die beste Lehrerin in Sachen Rhetorik und erwähnt, dass sie auch andere vortreffliche Redner ausgebildet hätte. Die klassische Zeit brachte bekannte Philosophien, wie das pythagoreische Harmonieprinzip oder die naturphilosophischen Lehren von Heraklit und Demokrit hervor.

Die Philosophin **Diotima** (um 400 vor Chr.) **aus Mantinea** ist aufgrund archäologischer Fundstücke gut belegt und wird unter anderem ebenfalls von Sokrates in seinem platonischen Dialog "*Symposion*" angeführt, wo sie ihm die Lehre von der (platonischen) Liebe vermittelt.

Sokrates Schüler war Platon (428-348 vor Chr.) und dessen Schüler war Aristoteles (384-312 vor Chr.). Als Schülerinnen Platons sind **Lasthenia von Mantinea** und **Axiothea von Phlius** überliefert. Aus späterer Zeit sind noch zwei römische Platonikerinnen, **Gemina** und **Arria** überliefert.

Aristoteles war 20 Jahre lang Schüler Platons und begründete 335 vor Chr. die peripatetische Schule in Athen. Er war auch Lehrer Alexanders des Großen. Sein Werk gilt als Grundlage der abendländischen Philosophie. Für moderne Forscherinnen und Philosophinnen (wie z.B. Judith Butler) ist Aristoteles auch hinsichtlich seiner frauenspezifischen misogynen Äußerungen bekannt. Er beschreibt die Frau als unfertigen Mann, dem nicht nur die wichtigsten körperlichen sondern auch geistigen Teile des Menschseins fehlen. Ausserdem wurde Frauen der Zugang zu seinem Unterricht verwehrt. Es gibt daher keine Schülerinnen Aristoteles, die uns bekannt sind.

Aber zeitgleich lebten und arbeiteten trotzdem Philosophinnen wie **Lais** und **Arete von Kyrene**. Aretes Vater, Aristippos, war der Begründer der kyrenischen Schule in Athen, die Arete selbst 35 Jahre lang geleitet und dort Naturwissenschaften, Moralphilosophie und Ethik lehrte.

Danach folgten Epikureerinnen wie **Leontion**, **Themista** und **Theophila** (4.-3. Jh. vor Chr.) und die bekannte Kynikerin **Hipparchia**, die mit ihrem Mann Krates durch das Land zog, alle weltlichen Güter aufgegeben und bedürfnislos.

Während der Besetzung der Römer auf griechischem Gebiet gab es wenig neue philosophische Entwicklungen. Das Christentum setzte den heidnisch eingestuften philosophischen Lehren und der herrschenden geistig kulturellen Blüte unter anderem durch die Schließung der platonischen Akademie 529 nach Chr. vorerst ein Ende.

Die philosophische Strömung des Neuplatonismus im 3.-6. Jahrhundert, begründet durch Plotin (um 205-270) konnte wieder Anhängerinnen gewinnen. **Hypatia von Alexandria** gilt als die bekannteste Vertreterin.

Daneben sind auch **Amphiclea**, **Asklepigenia** und **Sosipatra** überliefert.

Hypatia von Alexandria (370-415/6) war Mathematikerin, Astronomin und Philosophin, sie unterrichtete das Gedankengut Sokrates und Platons, war also auch Synkretikerin und vermutlich auch Kynikerin. Zeit ihres Lebens unverheiratet geblieben, widmete sie sich ganz der Lehrvermittlung, auch im öffentlichen Raum, das zu spannungsreicher Kritik führte. Möglicherweise 60jährig wurde Hypatia Opfer politisch-religiöser Machtkämpfe zwischen dem paganen Präfekten Orestes und dem christlichen Patriarchen Kyrill von Alexandrien und wurde durch eine aufgehetzte Meute christlich militanter Fanatiker ermordet.

Die Überlieferung ihres Todes zeigt Ähnlichkeiten mit der mittelalterlichen Legende der Märtyrerin **Katharina von Alexandria** (nur der Standpunkt der Glaubensrichtungen ist vertauscht) und als weiteres Beispiel lässt die Tradierung der byzantinischen Kaiserin **Eudokia Makrembolitissa**, (lebte im 11. Jahrhundert) - sie sei "eine zweite Theano (Frau des Pythagoras) oder Hypatia genannt worden - erkennen, dass Hypatia noch im mittelalterlichen Byzanz als Vorbild für eine ausgesprochen hochgebildete Frau galt!

Die philosophische Tradition der griechischen Antike hat mit der neuplatonischen Schule ihr Ende gefunden. Sie steht mit ihrem Begriff der "Weltseele", der als höchstes Wesen verstanden, mit Gott gleichgesetzt werden kann, am Anfang der christlichen Philosophie und zeitlich am Beginn des Mittelalters. (Exkurs *Antike Philosophiegeschichte der Frau* Ende)

Teil II Mittelalter, Renaissance, Barock, 19./20. Jahrhundert

Frauen als Künstlerinnen (Schriftstellerinnen/ Mystikerinnen/ Beginen, Malerinnen)

4 Bildbeispiele Abb. 10-13: Die Frau als Künstlerin in der Antike und im Mittelalter



Schon Plinius der Ältere (gestorben 79 nach Christus) überlieferte in seinem Werk eine subjektive Liste der sechs nach seinen Qualitätskriterien besten Malerinnen des antiken Griechenlands: Timarete, Eirene, Kalypso, Aristarete, Iaia und Olympias.

Die mittelalterliche Welt der Frau war in kirchlicher Vorstellung eine von Priestern, Nonnen und ihrem Enthaltsamkeitsideal bestimmte Welt. Diese sind die einzigen Träger einer schriftlichen Bildung und lebten ehelos und ohne privaten Besitz - verkörpern also bereits auf Erden das Himmelreich. Für die Verheirateten galt, dass die Geschlechtlichkeit nur zur Kinderzeugung geduldet wurde.



Nach den Plastiken des Mittelalters werden Frauen und Männer gleichberechtigt dargestellt. Frauen der adeligen Laiengesellschaft waren zumeist gebildeter als ihre Männer, die noch in der 2. Hälfte 12. Jahrhunderts zum größten Teil Analphabeten waren (so z.B. Kaiser Friedrich Barbarossa). Diese hochadeligen Frauen in Deutschland, Frankreich oder Italien konnten faktisch ständig, besonders im Witwenstand beachtlichen politischen Einfluss ausüben; so z.B. die Markgräfin Mathilde von Tuszien, jene Herrin von Canossa, welche für Papst Gregor VII. in seinem welthistorischen Kampf eine unverzichtbare Bundesgenossin war. Denn der Witwenstand stand unter dem besonderen Schutz des Königs und war "muntfrei", Witwen konnten über Mitgift und das vom Ehemann ererbte Vermögen verfügen und sich frei zur Wiederverheiratung entscheiden.

Zurückdrängung der Frau in der Kirche

Durch Theologie und Praxis der Ehe kam es zur Aufwertung der Frau in der Gesellschaft. Eine beiderseitige Willenskundgebung gehörte durch den Konsens der Partner dazu. (Setzte eine grundlegende Gleichheit der Ehepartner voraus). Petrus Lombardus (1096-1160) und Thomas von Aquin (1225-1274) begründeten die Lehre der sieben Sakramente und die Unauflöslichkeit der Ehe, dies stärkte mitunter das Selbstbewusstsein der Frauen innerhalb der Gesellschaft.

Andererseits aber hat dieselbe Kirche, mit dem Papst als Vater und der Kirche (Hierarchie) als der Mutter der Christenheit, einer verstärkten Patriarchalisierung der Machtstrukturen und Normen Vorschub geleistet, da die Ehelosigkeit auch dem Weltklerus aufoktroiert wurde und die Kodifizierung des Kirchenrechts dramatische Ausmaße annahm.

Es kam zu einer (zum Teil auch rechtlichen Zurückdrängung der Frau), wie sie für das "römisch-katholische Paradigma" bis heute charakteristisch geblieben ist. In ausgeprägter Form bedeutete dies damals, dass die Herrscherin sich in einem gebührenden Abstand hinter dem Gemahl, begleitet von Hoffräulein zu platzieren hatte. Die Äbtissinnen, die auch geistliche Vollmachten besaßen, wurden auf ihre jurisdiktionellen Vollmachten beschränkt. Das Erbrecht wurde mit alttestamentlicher Begründung auf die männliche (patrilineare) Erbfolge beschränkt.

Das Kirchenrecht (schon das Decretum Gratiani um 1140) schrieb den Status der Unterwerfung der Frau unter den Mann mit "naturrechtlicher Begründung" fest. Beeinflusst durch Aristoteles (4. Jhdt. vor Chr.) waren der Kirchenvater Augustinus und Thomas von Aquin unter anderem Vertreter der misogynen Darstellung der Frau, sie vertraten eine androzentrische, auf den Mann gerichtete Anthropologie.

Das kirchliche Ideal für das Dasein der Frau war zunächst die Nonne, die frei von irdischen Bindungen ein enthaltsames, gottgefälliges Leben führte. Doch zeigte die im 12. Jahrhundert entstandene Laienkultur und höfische Dichtung bereits ein neues weltliches Frauenideal, wie es auch die Minnesänger und Minnesängerinnen (Trobairitz) zum Ausdruck brachten und wie es in der italienischen Renaissance seine Weiterentwicklung fand.

Von allen kirchlichen Ämtern blieb die Frau ausgeschlossen, und selbst das Predigen wurde ihr angesichts der Attraktivität der frauenfreundlichen Katharer und Waldenser wiederholt verboten.

Die neu im Geist des Dominikus und des Franziskus entstehenden religiösen Frauengemeinschaften wurden (bisweilen auf Wunsch der Frauen selbst und zumeist durch päpstliche Verfügung) schließlich doch den entsprechenden Männerorden unterstellt, um sie in die etablierten Formen kirchlichen Ordenslebens zu integrieren. Ehelose Frauen und Witwen hatten auch Freiräume und Wirkungsmöglichkeiten im Raum der Kirche, in religiös-kirchlicher Gebundenheit eine gesicherte, erfüllte Existenz mit reichen Bildungs- und Wirkungsmöglichkeiten und fanden ein neues weibliches Selbstbewusstsein. Aus freiem Entschluss drängten in der Aufbruchperiode des 12. und 13. Jahrhundert Frauen ins Kloster um der reinen "Nachfolge Christi" willen. Klöster galten vielfach als Versorgungsanstalt für die Töchter und Witwen aus dem Adel, doch Frauen begüterter Eltern erhielten außerhalb der Klöster in den Städten nur in Ausnahmefällen eine Grundausbildung in Lesen, Schreiben und der Glaubenslehre.

Dieser Drang ins Kloster ist nicht zu verwechseln mit einer politischen Freiheitsbewegung für Frauen. Er entsprang einer Frömmigkeitsbewegung, wie sie von der mittelalterlichen Männerwelt der Benediktiner, Zisterzienser und Prämonstratenser, schließlich Franziskaner und Dominikaner auch auf die Frauenwelt übergriff. Im Frühmittelalter gab es fast nur Klöster für Damen aus dem Hochadel. Und wie tief dieses Klassendenken verwurzelt war, zeigt die damals bedeutendste Ordensfrau Hildegard von Bingen (1098-1179), die noch im 12. Jahrhundert am Adelsprivileg festhalten wollte, wiewohl die führenden Männerklöster wie Cluny, Hirsau und später Citeaux die Vorrechte der Geburt längst aufgegeben hatten. Kirchenpolitisch aktiv wurden Klosterfrauen nur selten: Bsp. wie Hildegard von Bingen, Birgitta von Schweden, Katharina von Siena und später Teresa von Ávila bestätigen als Ausnahmen wiederum nur die Regel.

Ein Gebiet aber gibt es von Dichtung und Kunsthandwerk abgesehen, wo Frauen oft stärkere Imagination und Kreativität zeigten: die **Mystik**. Hildegard von Bingen (mystisch-weltdeutende Bücher mit dunklen Prophezeiungen und poetischen Lobgesängen veröffentlicht) "Scivias" oder "Wisse die Wege", sondern auch naturkundliche und medizinische Schriften verfasst, die heute die wichtigsten Quellen für die naturkundlichen Kenntnisse des frühen Mittelalters in Zentraleuropa darstellen. Siebzig geistliche Lieder stammen von ihr, drei große Predigtreisen hat sie unternommen: eine einzigartige Frau, in der sich Spiritualität und empirische Sensibilität, weit gespannte praktische Interessen mit mystischer Tiefe verbanden.

Im Mittelalter lebte die mystische Gottsuche vor allem in den Klöstern. Höchstes Ziel des monastisch-mystischen Strebens blieb die persönliche Gotteserfahrung in der **unio mystica**, der mystischen Vereinigung mit Gott, die Suche nach einem *Bewusstsein der unmittelbaren Gegenwart Gottes*. Christliche Mystiker haben aber immer daran festgehalten, dass es eine *Scala paradisi*, eine Leiter oder einen Stufenweg des Aufstiegs im Abstieg gibt, und dass deshalb auch Geistliche Übungen ihren Sinn und Ort haben wie die *Lectio divina*: ein Gott gewidmetes Lesen der Heiligen Schrift mit den Stufen *lectio* (Lesung), *meditatio* (Meditation), *oratio* (Gebet), *operatio* (Handeln) und *contemplatio* (Beschauung). Ziel der *Lectio divina* ist die Kontemplation, die Einung mit Gott. Die Erlangung der Kontemplation ist ein göttliches Gnadengeschenk und nicht, was der Beter bewusst herbeiführen, sondern nur mit sich geschehen lassen kann. Gebet ist dann nicht mehr etwas, das der Beter tut, sondern etwas, was er ist, ein bleibender Zustand. Die Mystik nennt diesen Zustand "Gebet des Herzens". Der Beter ist in diesem Zustand gleichsam als Ganzes lebendiges Gebet.

Mystik und Emanzipation

In der katholischen Kirche steht die verbindliche Schriftauslegung ausschließlich dem Klerus zu. Mystiker dagegen betrachten sich oft durch ihre Visionen „zum göttlich autorisierten Exegeten der Schrift berufen“. Hildegard von Bingen z. B. schildert im Vorwort zu ihrem Werk „Scivias“ eine Vision und fährt fort: „Und augenblicklich begriff ich die Bedeutung der heiligen Bücher – des Psalters, der Evangelien und der katholischen Schriften des Alten und Neuen Testaments.“

Dieser Verzicht auf die vermittelnde Stellung des Klerus zwischen Gott und dem Menschen lässt sich auch an Buchillustrationen erkennen. Wenn die „Berufung auf einen göttlichen Befehl“ zum Ungehorsam führte, berief sich Hildegard gegenüber den kirchlichen Autoritäten auf die „unanfechtbare Autorität ihrer Vision“. Als Folge dieser bei Mystikern weit verbreiteten Relativierung des Vorrangs des Klerus bei der Heilsvermittlung gerieten viele in den Verdacht der Häresie und wurden zu einem Fall für die Inquisition.

Frauen übten allerdings im ersten Jahrtausend des Christentums vielfältige kirchliche Funktionen und Ämter aus. Sie wirkten als Apostelinnen, Prophetinnen, theologische Lehrerinnen, Presbyterinnen, eingesetzte Witwen, Diakonissen, Bischöfinnen und Ökonominen. (Zur Vorstellung einiger Persönlichkeiten ist ein weiterer Blog möglich)

Heilige und Märtyrerinnen

Vom griechischen Wort *martys* (= Zeuge abgeleitet, geht der christliche Märtyrer, die Märtyrerin zurück auf seine/ihre Rolle als Zeuge/Zeugin der *Passion Christi* und deren Deutung als Sühneopfer. Erst mit den Kreuzzügen entstand aus der *Imitatio-Christi*-Kultur die Gestalt des Soldaten Christi (= *militēs christi*). In Form des Typus eines Gründungsopfers findet man den Märtyrer- und Märtyrerinnenkult bereits in der Antike präfiguriert. So zum Beispiel bei **Lucretia** als Personifikation der *res publica*, deren Schändung und Freitod das Opfer zum zentralen Bestandteil des Gründungsmythos von Rom werden lassen. Aus der Geschichte der christlichen Märtyrerverehrung hat sich über Märtyrerakten und Martyrologien, über hagiographische Sammlungen in Heiligenkalendern und -legenden (die berühmteste ist die *Legende aurea* des Jacobs de Voragine aus dem 13. Jahrhundert) eine theologisch festgelegte Kanonisierung ausgebildet.



Hier ist auch das Thema der „Mater Dolorosa“ zu nennen, denn aus der Gruppenszene der Beweinung Christi -> *Pietà* wird die Figur der Mater Dolorosa herausgelöst. Den künstlerisch ausgedrückten Extremfall der *compassio* zeigt Niccolò dell'Arca in seinem Werk von 1485, in der Kirche Santa Maria della Vita in Bologna. Abb. 14.

Hier finden nun einige **Nonnen, Äbtissinnen und Kirchenlehrerinnen** Erwähnung, die teilweise als Mystikerinnen Schriften und Traktate verfaßten, Ordensregeln reformierten, machtvolle Stellungen durch ihre Rollen und Ämter innehatten, die Großes in der Geschichte leisteten.

Roswitha von Gandersheim (932-1000) schaffte als Nonne ein Kulturzentrum während der Ottonen-Herrschaft. Sie war Schriftstellerin und schrieb Dramen zur Erbauung ihrer Schwestern. Im Mittelpunkt ihrer Literatur standen starke, mutige und christliche Jungfrauen, die Anfeindungen, Folter, etc, trotzten.

Ihr Ziel war es, den Ruf der Frau als schamlos, als Werkzeug des Teufels entgegenzuwirken.

Letztlich triumphieren ihre Frauen über die Männer, weil sie ihnen nicht unterlegen, sondern moralisch überlegen sind.

Zur selben Zeit lebte auch **Mathilde von Quedlinburg** (955-999), die Tochter Kaiser Ottos I. 966 wurde sie elfjährig bis zu ihrem Tod die erste Äbtissin auf dem Stiftsberg zu Quedlinburg, das Zentrum des Ottonenreichs. Ihr Bruder war Otto II., 994 erhielt sie das Privileg des Münz-, Markt- und Zollrecht für den Marktflecken Quedlinburg. 997-999 führte sie die Regentschaft für ihren Neffen Otto III.

Mathilde von Tuszien (1046-1115) war Markgräfin auf der Burg Canossa im Apennin, sie setzte sich u.a. dafür ein, dass 1077 König Heinrich IV. dem Papst Gregor VII. entgegen kam, um die Lösung vom Kirchenbann zu erreichen.

Hildegard von Bingen (1098-1179) war Benediktinerin, Mystikerin, Dichterin, Universalgelehrte, Beraterin, Predigerin, Heilige, Kirchenlehrerin und beschäftigte sich mit Religion, Medizin, Musik, Ethik, Kosmologie und Pflanzenkunde. Ihr Wissen, sowie ihre *künstlerischen* Buchmalereien zeigen eine große göttliche Inspirationsquelle, die bei keiner anderen Mystikerin dermaßen umfassend ausgeprägt war.

Im Mittelalter waren auch Nonnen als Buchmalerinnen beschäftigt. Im Verhältnis zu den klerikalen Miniaturmalern finden sich unter 2000 illustrierenden Mönchen etwa 20 Miniaturmalerinnen.

Mechthild von Magdeburg (1207-1282) war Zisterzienserin im Kloster Helfta, Mystikerin, Begine, Nonne, Dominikanerin. Wie Hildegard von Bingen stammte Mechthild von Magdeburg von adeligen Eltern ab und hatte eine gute Bildung erhalten. 12jährig erlebte sie ihre erste mystische Vision. 30 Jahre lebte sie als Begine nach der Regel des hl. Dominikus. Ihre in mittelniederdeutsch verfassten Aufzeichnungen füllen sieben Bücher über das »Fließende Licht der Gottheit«.

Marguerite Poret(t)e (1250-1310) war eine französische theologische Schriftstellerin. Sie gehörte der religiösen Bewegung der Beginen an. Als Autorin einer Schrift, die gewöhnlich mit dem Kurztitel „Spiegel der einfachen Seelen“ zitiert wird, erregte sie großes Aufsehen. Das Thema des „Spiegels“ ist die etappenweise Befreiung der Seele von allen Abhängigkeiten, die sie in Knechtschaft halten. Das Werk galt in Frankreich nach der Heiligen Schrift als das meistgelesene Buch. Die wirkliche Gotteserkenntnis sei die Selbsterkenntnis Gottes in der Seele. Die Seele sei „aus der Güte Gottes ausgeflossen“, womit sie an das neuplatonische Emanationsmodell anknüpft, das auch Meister Eckhart rezipiert.

Katharina von Siena (1347-1380) war eine italienische Mystikerin, geweihte Jungfrau und Kirchenlehrerin. Als Beraterin zweier Päpste wagte sie es, auf manche kirchlichen Missstände hinzuweisen. In Avignon gelang es ihr 1376, Papst Gregor XI. zur Rückkehr nach Rom zu bewegen. Als 1378 unter Urban VI. eine Kirchenspaltung drohte, wirkte sie für eine Friedenslösung. Katharina wurde 1461 heiliggesprochen, 1939 zur Schutzpatronin von Italien erklärt, 1970 zur Kirchenlehrerin erhoben und 1999 zur Schutzpatronin Europas erklärt.

Teresa von Ávila (1515-1582) war Karmelitin sowie Mystikerin. Sie wird als Heilige und Kirchenlehrerin verehrt. Von Giovanni Lorenzo Bernini stammt die Skulptur der Heiligen Teresa in Ekstase mit dem Titel „Die Verzückung/Entrückung“, in der Kirche Santa Maria della Vittoria in Rom von 1645-1653, ein Meisterwerk der Kunst.

Jeanne d’Arc (um 1412-1431) ist eine französische Nationalheldin und Heilige der Römisch-Katholischen Kirche. Sie verhalf während des 100jährigen Krieges den französischen Truppen des Dauphins, späterer Karl VII. in Orléans zum Sieg über die Engländer und Burgunder. Von letztgenannten wurde sie daraufhin gefangen genommen, als Ketzerin verurteilt und in Rouen verbrannt. 24 Jahre später wurde das Urteil aufgehoben und Jeanne d’Arc zur Märtyrerin erklärt.

Olympe de Gouges (1748-1793) war eine französische Revolutionärin, Frauenrechtlerin, Schriftstellerin und verfasste die *Erklärung der Rechte der Frau und Bürgerin 1791*.

Thérèse von Lisieux (1873-1897) war Nonne im Orden der Unbeschuhten Karmelitinnen. Sie wurde 1925 von Pius XI. heiliggesprochen und 1997 von Papst Johannes Paul II. zur Kirchenlehrerin erhoben. Ihre Lebensgeschichte, die sie auf Anordnung ihrer Priorin niederschrieb, wurde unter dem Titel „Geschichte einer Seele“ (L'histoire d'une âme) zwei Jahre nach ihrem Tod veröffentlicht und ist das nach der Bibel meistgelesene spirituelle Buch in französischer Sprache überhaupt.

Große Herrscherinnen

Alle im Folgenden vorgestellten Damen weisen sich durch ihre ausserordentlich gute Ausbildung und Erziehung am Hof aus und waren sich ihrer besonderen Verantwortung ihres Erblandes gegenüber bewusst. Sie bestimmten selbst ob und wen sie zum Ehemann wählten. Bei den Ehemännern wurde der stärkste Partner ausgesucht, der ihre jeweilige Position, Erbland bzw. Krondomäne unterstützt und den sie als gleichwertig betrachten konnten. Eleonore von Aquitanien und Isabella von Kastilien gelang dies auch, in einer Zeit in welcher von einer Frau standesmäßige und geschlechtliche Unterordnung verlangt wurde. Sie gelten als besonders selbstbewusst, „emanzipiert“ im modernen Sinne, dass sie sich über auferlegte Rollenbilder hinweg bewegten und schließlich erreichten, was sie wollten.

In den überlieferten Darstellungen, ob Plastiken, Buchmalereien, Siegel, Gemälde etc. wurden die Herrscherinnen meist gleich groß mit ihren Männern dargestellt, was ein wichtiges Indiz für die ähnlich gleichgestellte Rolle der *Consors Imperii* oder einer *Augusta* zeigt. Ein ausgeprägtes Mäzenatentum wäre hier gesondert zu betrachten, die Überlieferungen vermischen individuelle Stiftungen, Gründungen, Auftragserteilungen durch die Erwähnung beider Königspartner. Ihre politischen Einflüsse sind ernster zu nehmen, als die Historiographie bisher überlieferte, im Zuge der Forschungen der letzten Jahre wird besonders und gesondert darauf eingegangen.

Anna Komnena (1083 bis 1153/54) eine Purpurgeliebte „*Porphyrogenneta*“ aus Konstantinopel, war eine hochgebildete byzantinische Prinzessin, Tochter Alexios I. und Irene Dukaina. Verheiratet mit Nikephoros Bryennios, der 1097 Caesar wurde. Nach 1137 bis 1148 verfasste sie die *Alexiade* (*Alexias*) und schilderte in 15 Büchern den Werdegang ihres Vaters Alexios I., im Besonderen die Jahre 1069-1118. Anna schrieb Porträts der wichtigsten Teilnehmer des ersten Kreuzzugs, wie etwa Bohemund I. von Tarent und Graf Raimund IV. von Toulouse. Das ist die einzige historische Überlieferung der Kreuzzüge aus byzantinischer Sicht und gilt daher als wichtiges Korrelativ zur westlichen Geschichtsschreibung!

Eleonore von Aquitanien (um 1122 bis 1204), Herzogin von Aquitanien, Königin von Frankreich (1137-1152) durch Heirat mit Ludwig VII., und Königin von England (1154-1189) durch Heirat mit Heinrich II. Plantagenet. Sie hat zehn Kinder geboren, zwei mit Ludwig VII., acht mit Heinrich II. Sie war die Mutter von Richard Löwenherz. Eleonore von Aquitanien nahm selbst am 2. Kreuzzug teil und war eine große Diplomatin und Kunstförderin.

Isabella I. von Kastilien (1451-1504), Königin von Kastilien und León und als Gattin Ferdinands II. auch Königin von Aragón. Ihren Titel „Die Katholischen Könige“ erhielten die beiden aufgrund der äußerst brutal und scharf verfolgten Inquisition in Spanien. Unter dem Motto „Tanto Monta, Monta Tanto“ - schaffte sie eine gleichberechtigte Regierung mit Ferdinand zu vollziehen.

Elizabeth I. von England (1533-1603), Königin von England und Irland, Tochter Heinrich VIII. und Anne Boleyn, war als „die jungfräuliche Königin“ bekannt. Sie regierte fast während der gesamten 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Nach dem Sieg über die spanische Kriegsflotte von Philipp II. stieg

England zur Seemacht auf. Sie blieb unverheiratet und kinderlos, förderte Kunst und Kultur und war eine Meisterin in der machtvollen Selbstinszenierung.

Maria Theresia von Österreich (1717-1780), Erzherzogin von Österreich, Königin von Ungarn, Kroatien und Böhmen, regierte das Habsburgerreich in seiner größten Ausdehnung allein. Während sich ihr Mann Kaiser Franz I. Stephan von Lothringen um die finanzielle Absicherung der Familie kümmerte. Neben 16 geborenen Kindern, denen sie zum Großteil eine individuelle Ausbildung zukommen ließ, führte sie im gesamten Land eine straffe Reformpolitik ein. Als Bauherrin sind bis heute die prachtvollsten Schlösser zu bewundern. Keine deutschsprachige Herrscherin hatte je in dieser Größe, Ausdehnung und Umfang regiert.

Katharina II. die Große (1729-1796), Kaiserin von Russland und Herrin von Jever. Gilt als Repräsentantin des aufgeklärten Absolutismus.

Auch die gewichtige Kunstförderrolle der berühmten **Madame de Pompadour** (1721-1764) ist erwähnenswert. Sie ist eine große Mäzenatin ihrer Zeit und unterstützte viele Künstler und Intellektuelle.

Diese Vorstellung der Persönlichkeiten ist subjektiv und auszugshaft, denn hier könnte noch eine Vielzahl an weiteren Frauen genannt werden. (Zur Vertiefung siehe Literaturhinweise)

Frau in der Kunst versus Kunstgeschichte

Es gibt viele Aspekte unter denen man die **Frau in der Kunst** versus **Kunstgeschichte** betrachten kann. In diesem Blogartikel werde ich kurz die wichtigsten Punkte anführen. Die Frau war hauptsächlich ein inspirierendes Modell und regte die männliche Kunstproduktion an, sie galt als Projektion männlicher Phantasien und Wünsche und wurde nicht als gleichwertiger Teil des künstlerischen Produktionsprozesses gesehen. Die Frau erscheint in der Kunstgeschichte zunächst hauptsächlich als Kult- und Demonstrationsobjekt: Die Schönheitsideale der Zeit haben sich primär am Bild der Frau und des weiblichen Körpers manifestiert. Allerdings galt in der Antike noch ein anderes Prinzip. Denn unter Praxiteles (4. Jahrhundert vor Christus) taucht erstmals der nackte Frauenkörper auf, davor war dies unmöglich. Die Folge ist die "Verweiblichung" des männlichen Körpers.

Zwischen 1480 und 1560 kam es im Kreis der Humanisten zu einer Geisteshaltung, die intellektuell wie künstlerisch begabte Frauen förderte. Gehörte **Isabella d'Este** (1474-1539), die Markgräfin von Mantua hier noch zur Pioniergeneration, so war **Sofonisba Anguissola** (um 1535-1625) bereits Begünstigte dieser neuen Tendenz. Bis auf wenige Ausnahmen war vor Sofonisba Anguissola der Beruf des bildenden Künstlers den Frauen verwehrt.

Einen leichteren Zugang zur Malerei hatten die Töchter von Malern. Im Unterschied zu den drei Maler-Töchtern (Lavinia Fontana, Artemisia Gentileschi und Elisabetta Sirani) kann Sofonisba Anguissola als professionell ausgebildete Dilettantin bezeichnet werden, die als erste Malerin der Neuzeit in die Geschichte eingegangen ist. Ihre künstlerische Ausbildung erfuhr sie in der Werkstatt des lokalen Meisters Bernardino Campi. Als Porträtmalerin am Spanischen Hof König Philipps II. erhielt sie eine Pension auf Lebenszeit. Sofonisba Anguissola galt bereits zu Lebenszeiten als berühmte Künstlerin. Sie wurde um 1535 als erstes von sieben Kindern in Cremona geboren, die Eltern erzogen ihre Kinder im modernen humanistischen Gedankengut und ließen ihnen eine gute Bildung zukommen, so auch den Töchtern.

Das Spiel vom Schach, von 1555 ist Anguissolas unübertroffenes Hauptwerk. Abb. 15. Neuartig in der italienischen Malerei ist der Zusammenschluss individueller Porträts in einer kollektiven Handlung, dem Schachspiel und alles ist darüber hinaus noch eingebettet in die perspektivisch weite Landschaft. Durch ein Augenleiden und Rheuma behindert, konnte Anguissola in ihren



späten Jahren nicht mehr malen. So verlegte sie ihren Wohnsitz gemeinsam mit ihrem Mann nach Palermo. Sie starb mit über 85 Jahren.

Lavinia Fontana (1552-1614) setzte fort, wo Sofonisba Anguissola aufgehört hatte, so lässt sich der narrative Gehalt auch in ihren Werken feststellen. Ihr Vater Prospero Fontana (1512-1597) war ein einflussreicher Maler. Sie lebte in Bologna und malte im Stil des Manierismus.

Artemisia Gentileschi (1593-1653) ist ein frühes Beispiel einer Frau, die den Weg von der Muse zur Malerin durchlebte. Ein

traumatisches Früherlebnis führte sie stärker zur Malerei und sie konnte ihre Vergangenheit in meisterhaften Gemälden verarbeiten sowie in der Themenwahl inhaltlich zum Ausdruck bringen. Die meisten Werke befassen sich mit dem Geschlechterkampf, dargestellt aus der Sicht der Frau. "Sie verstand es den Bildraum perfekt zu nutzen. Jedes Detail ist voller Leben und Information. Artemisia hatte weder Schüler noch ein Atelier. Ihr gelang es mit den Codes, Konventionen und der Ästhetik der Maltradition zu brechen." (Germaine Greer) Sie starb bereits mit 60 Jahren aber ihr Talent und Können blieb lange unerreicht. Abb. 16.



Rosalba Carriera (1673-1757) war eine Meisterin in der Technik der Pastellmalerei. Zu ihren Lebzeiten hatte sie bereits große Anerkennung erfahren. Ihre Porträts waren überaus gefragt und weckten das Interesse der Sammler. Geboren in Venedig, hielt sie sich an zahlreichen Höfen Europas auf und prägte die Kunst des Rokoko. Ihr gelang auch die Aufnahme in die Königliche Akademie in Paris.

Maria Sibylla Merian (1647-1717) war Tochter des berühmten Kupferstechers und Verlegers Matthäus Merian des Älteren und seiner zweiten Frau Johanna Sibylla geb. Heimy. Ihr Vater starb drei Jahre nach ihrer Geburt und ein Jahr später heiratete ihre Mutter den Stilllebenmaler Jacob Marcel, der sich auch als Blumen- und Bilderhändler betätigte. Maria Sibylla Merian beschäftigte sich zu Beginn mit dem Malen von Blumen und gab selbst das "Neue Blumenbuch" heraus, welches als Musterbuch für stickende Damen gedacht war. Danach erschien ihr "Raupenbuch", es folgten noch weitere Werke und Studienbücher wie z.B. das Spätwerk über "surinamische Insekten". Ihre weiten Reisen unternahm sie mit einer ihrer Töchter ohne männliche Begleitung.



Angelika Kauffmann (1741-1807) geboren in Schwarzenberg, südöstlich von Bregenz, wuchs in Italien auf und galt bereits im Mädchenalter als zeichnerisches Talent. Sie war die bekannteste Malerin der Aufklärung. Neben Porträts unter anderem des Hochadels schuf sie Historiengemälde und überraschte durch Intelligenz ebenso wie durch ihre Empfindsamkeit und Kultiviertheit. Als Künstlerin des Klassizismus verkehrte sie in den Kreisen der Aristokratie gleichermaßen wie in jenen um Johann Wolfgang von Goethe. Sie lebte in London und danach in Rom, wo ihre bedeutendsten Gemälde entstanden, wo sie Frauen als Heldinnen in den Mittelpunkt stellte. Sie wurde in England derart geschätzt, dass

sie sogar 1768 zu einem Gründungsmitglied der *Royal Academy of Arts* ernannt wurde. 200 Jahre lang blieben Angelika Kauffmann und ihre Zeitgenossin, die englische Stilllebenmalerin Mary Moser die einzigen weiblichen Mitglieder der Akademie. Insgesamt wurde sie als Mitglied an fünf Kunstakademien berufen. Giovanni G. de Rossi nannte sie bereits zu Lebzeiten in seinen Schriften als der "Raffael unter den Künstlerinnen." Abb. 17. Angelika Kauffmann, Selbstporträt.

Während der **französischen Revolution** fand eine erste Frauenemanzipation statt. Das neue Selbstbewusstsein und die neue Selbsteinschätzung der Künstlerinnen beginnt verstärkt bereits im 17. Jahrhundert und lässt sich Ende des 18. Jahrhunderts am hohen Anteil der weiblichen Selbstporträts der damaligen Zeit erkennen.

In der patriarchal strukturierten Kunstgeschichtsschreibung des **19. Jahrhunderts** hatten Frauen keinen oder äußerst wenig Platz. Der auf ihre Rolle als Tochter, Gattin oder Mutter reduzierten Frau, wurde jede Fähigkeit zur schöpferischen Originalität abgesprochen. So wundert es nicht, dass es im späten 19. Jahrhundert zu einer von Frauen entwickelten Geschlechterdebatte kam. Allerdings haben diese Emanzipationsbestrebungen eine viel längere Tradition (zu jeder Zeit in jeder Epoche auf seine eigene Art). Es gibt angeregt durch die Genderforschung mittlerweile grundlegende Lexika, Sammelbände, Nachschlagewerke und Basisliteratur über die philosophischen und künstlerischen Werke und Aktivitäten zum schöpferisch kreativen "Verdienst der Frauen" von Frauen verfasst.

Das Frausein ist eine Emanzipation aus noch herrschenden patriarchalen Strukturen. **Simone de Beauvoir** drückte es mit den folgenden Worten aus: "Man ist nicht zur Frau geboren, man wird dazu gemacht." Ihre schriftstellerischen Werke zählen zur wichtigsten feministischen Literatur des 20. Jahrhunderts. (siehe dazu Literaturhinweise)

Zur Rolle der Malerin im **20. Jahrhundert** wollen noch mindestens **Hilma af Klint** (1862-1944), **Käthe Kollwitz** (1867-1945), **Gabriele Münter** (1877-1962), **Sonia Delaunay** (1885-1979) und **Ljubow Popowa** (1889-1924) angeführt werden, die bahnbrechend in einem neuen Kunstverständnis arbeiteten. (Näheres möglich in einem weiteren Blog)

Zu den spezifischen Darstellungsformen der Frauen in der Kunst ließe sich in Bezug auf die **Porträtmalerei** und die **Aktmalerei** sowie die **Rolle der Frau als Muse** ein weiterer Exkurs erschließen.

Abschließend sei noch kurz in Erinnerung gerufen, dass der Wunsch, das Geheimnis der Inspiration zu erklären und den eigentlichen kreativen Antrieb zur Kunstschöpfung zu erkennen, bereits in der Antike zu finden ist. Denn es waren die Griechen, die an die göttliche Inspiration glaubten und mehrere **Göttinnen** - neun an der Zahl - als **Musen** auserkoren! Darum ist die Mutter der Musen auch die Göttin der Erinnerung - *Mnemosyne*. Hesiod schrieb um ca. 700 vor Christus seine Theologie (= Dichtwerk über die Abstammung der Götter und die Weltentstehung), welche die Neunzahl der Musen und ihre Namen und Zuordnungen einführte. Es war der Glaube an den direkten Einfluss der Musen am künstlerischen Schöpfungsvorgang. Hiermit schließt sich der Kreis. Alles handelt von der *Rückbindung zur Existenz*, zum Göttlichen. Die "Erinnerung" des Geistes, dass er Seele ist aus dem Großen Ganzen.

Fortsetzung folgt

LITERATURAUSWAHL :

Marit Rullmann, Philosophinnen, 2 Bände, Zürich/Dortmund, 1998

Ursula I Meyer, Die Welt der Philosophin, Band I-IV., Aachen, 1995

Cordula Bischoff (Hrsg.), Frauen Kunst Geschichte - Zur Korrektur des herrschenden Blicks, Giessen, 1984

Barbara Beck, Die berühmtesten Frauen der Weltgeschichte, Wiesbaden, 2015

Barbara Beck, Die großen Herrscherinnen und Regentinnen, Wiesbaden, 2013

Isabella Ackerl, Mutige Frauen, Wiesbaden, 2016

Jan Assmann, Das kulturelle Gedächtnis, Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, München, 2013

Simone de Beauvoir, Das andere Geschlecht, Sitte und Sexus der Frau, 20. Auflage, Hamburg, 2019

Meret Fehlmann, Das Matriarchat. Eine vermeintlich uralte Geschichte, Zürich 2010

Régine Pernoud, Frauen zur Zeit der Kreuzzüge, aus der Reihe: Frauen in Geschichte und Gesellschaft, Band 29, Centaurus Pfaffenweiler, 1993

Edith Ennen, Frauen im Mittelalter, München, 1985

Umberto Eco, Kunst und Schönheit im Mittelalter, München 2004

Germaine Greer, The Obstacle Race. The Fortunes of Women Painters and Their Work. London: Martin Secker and Warburg, 1979

Barbara G. Walker, The Woman's Encyclopaedia of Myths and Secrets, Harper San Francisco, 1983

Sarah Iles Johnston, Religions of the Ancient World, A Guide, Harvard, University Press Library, 2004

Anne Jensen, Gottes selbstbewußte Töchter, Frauenemanzipation im frühen Christentum? Freiburg im Breisgau, 1992

Ute E. Eisen, Amtsträgerinnen im frühen Christentum, Epigraphische und literarische Studien, Göttingen 1996

Hans Küng, Die Frau im Christentum, München 2001

Eva Maria Synek, Heilige Frauen der frühen Christenheit. Zu den Frauenbildern in hagiographischen Texten des christlichen Ostens, Würzburg 1994

Homepage von **www.doriswolf.com** zum Thema Matriarchat und Patriarchat

Das **verwendete Bildmaterial** entstammt der public domain via wikipedia/ wikimedia/ spiritwiki commons